

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 158.

Sonntag, den 7. Juni.

1835.

Erinnerung an den 7. Juni 1815.

Die Gegenwart, welche so manche schöne, in trüben Zeiten für Leipzigs Wohl gehegte Hoffnung zu erfüllen beginnt, und die nächste Zukunft, welche uns so manches segensreiche Ergebnis verspricht, sind wohl geeignet, unsre Blicke auf eine Vergangenheit zu lenken, die uns mit Dankbarkeit gegen einen Mann erfüllen muß, der zur verhängnisvollsten Stunde im Jahre 1813 ein schirmender Schutzgeist in unsern Mauern weilte, und den Keim zu unserm jetzt wieder aufblühenden Wohlstande vor vernichtendem Sturme bewahrte. Welchem unser Väter wären die Worte Napoleons nicht bekannt: „Ich hätte zur Deckung meines Rückzugs, zur Erhaltung meines Heeres, Leipzig in Schutt und Asche legen können, doch hielt mich die Achtung, die ich vor Sachsens ehrwürdigem Könige hegte, davon ab.“ Zwanzig Jahre sind nun fast verflossen, seitdem Friedrich August, den die Gewalt aus unsrer Mitte gerissen hatte, wieder zu seinen verwaisten Sachsen zurückkehrte. Die innigste Freude trat an die Stelle der bangen Sorgen, des Kummer, der Trostlosigkeit, von welchen wir seit dem 19. October 1813 — dem unheilvollsten Tage in der sächsischen Geschichte*) — gequält worden waren. Der verewigte D. Tzschirner sagte in der Predigt des am 18. Juni 1815 zu Leipzig gefeierten Dankfestes: „Ach unaufhaltbar mischen sich selbst in dieses Tages Freude Thränen über das Unglück unsres Volkes und laut klagen wir in gerechtem Schmerze, daß, indem die verwandten Völker der errungenen Freiheit des deutschen Vaterlandes sich freuen, wir allein bitterer Erfahrungen gedenken und trauern müssen. Ach Schreckliches

*) Was den Römern Dies Alliensis war, ist den Sachsen Dies Lipsiensis.

haben wir gesehen, Schreckliches erfahren, Unerseßliches verloren.“ — Die seitdem herangewachsene Jugend findet eine treue Schilderung von dem, was am 7. Juni 1815 unsre Herzen empfanden, in folgenden Worten eines vortrefflichen Redners*).

„Unvergesslich wird uns Allen der Tag der Freude und des Jubels seyn, an dem unser edler König mit seiner verehrten Familie in die Mitte seines treuen Volkes zurückkehrte. An Pracht, an Pomp und äußerer Herrlichkeit mag diese Feier immer mit ähnlichen Festen verglichen und vielleicht von manchen übertroffen werden können; aber ich frage euch, ob es möglich ist, es ihr an Würde, Herzlichkeit und Nührung zuvorzuthun; ich frage euch, ob man in den Blicken von den Tausenden, die sich zum Empfange des theuern Landesvaters die brüderliche Hand reichten, nicht den bereedtesten Ausdruck der Innigkeit, der Ehrfurcht und der freudigsten Sehnsucht sah; ich fordre euch auf, es zu gestehen, ob in dem Schooße des Vaterlandes uns noch irgend eine Stunde so ergriffen hat, als der Augenblick, wo Er kam, wo jede Brust sich hob, wo jedes Gefühl Ihm zuwallte, wo ein Laut des Jubels durch die Lüfte drang und das übervolle Herz sich zuletzt in Thränen der Wonne und Andacht ergoß? O diese feierliche Stunde des Wiedersehens, wo die väterliche Nührung eines frommen Fürsten den kindlichen Huldigungen seines frommen Volkes begegnete, wo ein Geist des Frohsinns und der Liebe zum Vaterlande alle Stände beseele, wo die aufblühende Jugend in dem Gewande der Unschuld die Hoffnungen als Blumen austreute, die unsre Eintracht und Treue zur Reife bringen soll, diese

*) Ammon, Predigt zur Dankfeier für die Wiederkehr Sr. Majestät des Königs von Sachsen, gehalten den 11. Juni 1815.